

Osterpredigt vom Hildesheimer Bischof Norbert Trelle

Sperrfrist 20.04.2014, 11 Uhr

(Es gilt das gesprochene Wort.)

Auf dem Weg zum Glauben

Osterpredigt 2014 / Joh 20, 1-18

„Du, die Planke, die uns rettet aus dem Schiffbruch dieser Welt“

Selten zuvor hat mich ein Bildwort aus der Liturgie so stark getroffen, ja aufgewühlt wie in diesen Tagen das Bild von der Planke, an das Schiffbrüchige sich klammern. In einem Hymnus auf das Kreuz des Herrn haben wir im Morgengebet der Kirche in der Heiligen Woche vor Ostern täglich gebetet:

„Heilig Kreuz, du Baum der Treue....

Du allein warst wert zu tragen aller Sünden Lösegeld,

du, die Planke, die uns rettet

aus dem Schiffbruch dieser Welt.“

Wem treten nicht die Bilder vom Untergang der koreanischen Fähre vor Augen, die Hunderten von Menschen, überwiegend Jugendlichen und Kindern, das Leben gekostet hat? Der „Schiffbruch dieser Welt“ – wir sehen die Not und die Ängste so vieler Menschen in der Welt, wir hören ihre Rufe nach Rettung, wir sehen die Tränen der Trauer und der Verzweiflung, wir empfinden den Schmerz mit. Mit den Jüngern im Boot, die auf dem See von Genesareth im Sturm unterzugehen drohten, möchten wir rufen: „Herr, rette uns, sonst gehen wir zugrunde!“ (Mt 8,25)

Und nun feiern wir Ostern und sollen das angstbesetzte Rufen der Menschen, das weltweit widertönt in Krankenhäusern, in Kriegs- und Krisengebieten, ersetzen durch ein kraftvoll fröhliches „Halleluja“?

Wer der Ansicht ist, der österliche Glaube bewahre uns wie selbstverständlich vor dem Absinken in die Abgründe von Schuld, Angst und Verzweiflung, der täuscht sich und andere. Auch der Auferstehungsglaube stattet uns keineswegs so komfortabel aus, dass wir mit

absoluter Sicherheit und ohne eigene Anstrengung durch die Stürme des Lebens getragen werden und vor jedem Sinken bewahrt bleiben.

„Du, die Planke, die uns rettet aus dem Schiffbruch dieser Welt.“ Das Bild vermittelt deutlich ein Ringen, ja oft ein verzweifelt Kämpfen um das letzte Stück Holz, das ich im Strudel erreichen kann. Dieses Holz – sagt uns der Hymnus – ist das Kreuz des Herrn. In ihm erkennen wir göttliches Leiden und Mitleiden, das zur Erlösung hindrängt im neuen, siegreichen Leben am Ostermorgen. Der Weg mit dem Ziel und Wegweiser „Ostern“ führt freilich immer über die Zwischenstation „Karfreitag“ mit all den Fragen, die sich mit diesem Tag und mit dem Ereignis des Kreuzes verbinden.

Unlogik des Glaubens und des Zweifels

Da mag es nun Leute geben, die dieses mühsame Kämpfen zwischen Karfreitag und Ostern, zwischen Niederlage und Sieg, das mühevoll Ausschauhalten nach den rettenden Planken des Glaubens, das Für und Wider, das Sowohl-als-auch, kurz das anstrengende Suchen und Abwägen von Glaubenzustimmung und Glaubensvorbehalt gründlich leid sind und sagen: „Entweder man glaubt ganz oder gar nicht.“ Irgendwie klingt das sogar plausibel. Es zeugt von einer geradlinigen Einstellung. Wer der vielen Krisen des Glaubens und der Fragen überdrüssig ist, wird vielleicht aus vollem Herzen zustimmen. Man muss sich halt entscheiden. Entweder man glaubt an Gott oder man lässt es bleiben. Entweder man glaubt an die Auferstehung und ein Leben nach dem Tod oder man ist halt arm dran.

Leider halten sich unsere Gefühle und unsere Gedanken nicht immer an diese glatte Logik des „entweder-oder“ – im Glauben und im sonstigen Leben.

Unser „Herz“ und unser „Verstand“ verhalten sich oft recht eigentümlich. Es kommt vor, dass wir einem lieben Menschen in ein und demselben Augenblick ein Ja und ein Nein sagen. Unsere Zunge sagt „ja“, unser Herz denkt „nein“ - oder auch umgekehrt. Nicht weil wir lügen wollten, geschieht das so, sondern weil es manchmal tatsächlich keine eindeutige Antwort gibt. Das „Ja“ ist in einer Hinsicht wirklich aufrichtig gemeint und völlig in Ordnung. Aber zugleich kann in uns das „Nein“ mitschwingen, eine Fremdheit, ein Zweifel, eine Angst.

Der Glaube an die Auferstehung und unsere Blockaden

Der Glaube an die Auferstehung, an das Leben Jesu nach seinem Tod, in das wir alle einmal hineingenommen werden sollen, folgt sicher nicht nur der Logik des „entweder-oder“. Es gibt Augenblicke, Stunden, Tage, Jahre, vielleicht sogar ganze Abschnitte des Lebens, in denen wir einfach nicht „ja“ zur Auferstehung sagen können - vielleicht beim Tod eines lieben

Menschen, den wir eigentlich noch nicht loslassen können; vielleicht angesichts der sinnlosen Kriege, Vertreibungen und Foltern, die unzählige Menschenleben kosten, vielleicht auch bei schrecklichen Katastrophen wie der vor der koreanischen Küste. Manchmal ist das Ja zu einem tieferen Sinn, gar zu einem tieferen Leben jenseits des Lebens völlig blockiert.

Zweifelnde Zeugen der Auferstehung

Dass der Zweifel und die Unsicherheit ganz tief mit zum Osterglauben gehören, das wird an den ersten Zeugen der Auferstehung Jesu selbst deutlich. Im heute gelesenen Abschnitt aus dem Johannesevangelium können weder Petrus noch Maria von Mádala fassen, was geschehen ist. Keiner von ihnen wird mit einem Schlag zu einem selbstsicheren Zeugen des Auferstandenen und des Lebens nach dem Tod. Maria von Mádala hört das Wort des Auferstandenen: „Halte mich nicht fest“! (Joh20,17) Sie kann den Auferweckten gar nicht festhalten. Es übersteigt ihre Fassungskraft, Jesu neues Leben zu verstehen.

Ähnlich ist es in den Berichten von den Emmaus-Jüngern oder vom ungläubigen Thomas. Die Jünger von Emmaus gehen einen ganzen Tag neben ihrem Herrn und erkennen ihn nicht. Sie sind in ihrer Trauer wie blind (Lk 24, 13-35). Thomas verlangt sichtbare Zeichen. Er vermag erst zu glauben, als er Jesu lebendige Nähe unmittelbar erfahren darf (Joh 20, 24-29). Das Evangelium des Matthäus spricht aber noch in seinen letzten Versen davon, dass die Jünger Zweifel haben (Mt 28,17).

Der Auferstehungsglaube ist ein Weg

Das Vertrauen in das Leben nach dem Tod, das Christus schenkt, muss auf einem langen Weg wachsen. An den Jüngern Jesu ist dieser Weg, der durch Niedergeschlagenheit, Unverständnis, Freude und Begeisterung gleichermaßen führt, erkennbar. In immer neuen Anläufen muss sich das „Ja“ zum Auferstandenen ständig vertiefen. Das „Ja“ von heute ist dabei morgen schon wieder von einem „Nein“ bedroht: von Schicksalsschlägen, Verzweiflung und Konflikten. Offenbar kommt es vor allem darauf an, ehrlich zu sein: Zweifel und Angst müssen durchgestanden werden. Aus dieser Aufrichtigkeit erst kann der Auferstehungsglaube reifen, der sich tatsächlich ganz in die Hände des lebendigen Gottes fallen lassen kann.

Das lässt sich nicht erzwingen. Aber Gott lässt auch niemanden versinken, der sich ausstreckt nach „der Planke, die uns rettet aus dem Schiffbruch dieser Welt“. Amen.